

„zu allen Diensten ganz untüchtig geworden waren, durch dieses Mittel zu einer so guten Gesundheit, daß sie bald darauf sich nach Westindien ganz wieder hergestellt und munter einschifften, ohne daß sie nur einmal von frischen Vegetabilien etwas gekostet hätten.“ „Man sagt, fährt Lind fort, daß dieses in Westindien ein sehr gewöhnliches Mittel unter den Bouccaniers sey, wenn ihre Leute den Scorbut bekommen, welches ihn an folgende Erzählung eines seiner Freunde erinnerte. Da derselbe eines Tages in Newfondland auf der Jagd sich befand, so entdeckte er von weiten etwas, das ihm wie Gräber aussah, auf deren jeden ein Menschenkopf befindlich war. Dieser sonderbare Anblick machte, daß er auf diese Gräber zuging und zu seiner noch größern Verwunderung fand, daß die Menschen, deren Köpfe aus solchen Gräbern hervorragten, lebendig waren. Sie erzählten ihm, daß sie zu einem Schiffe gehörten, welches an der Küste läge, und daß man sie, weil sie mit dem Scorbut in einem sehr hohen Grade behaftet wären, also eingegraben hätte, um sie dadurch zu heilen.

S. 91.

Von der Douche oder Tropfbad.

Eigentlich besteht die Douche oder ein Tropfbad darinnen, daß man eine Feuchtigkeit, eine flüssige Materie, Tropfenweise von einer gewissen Höhe auf die Glieder des Leibes fallen läßt, um

D 3

dadurch

dadurch gewisse heilsame Wirkungen zu erhalten, und wenn man Nutzen davon haben will, so muß die Maschine, woraus die Tropfen fallen sollen, so hoch als möglich, angebracht werden. Diese Maschine kann eine Theemaschine, mit einem Hahn versehen, seyn, den man so weit öfnet, daß ein Tropfen dem andern folgt. Im Nothfall kann es ein hölzernes Gefäße seyn, in und an welchem man einen Hahn anbringer. Es sey nun, welches Gefäß es wolle, so muß es zwei Hände haben oder Löcher haben, in und an welche man zween Stricke oder starke Bänder befestiget, die man oben zusammen knüpft. Oben an der Vereinigung der beyden Stricke befestiget man einen andern Strick, welcher doppelt so lang ist als die Höhe, von welcher die Tropfen fallen sollen. Man befestiget eine Rolle an die ausgesuchte Höhe, bringet den Strick über die Rolle und läßt das Ende herunterhängen. Dann füllt man das Gefäß mit der Feuchtigkeit an, drehet den Hahn auf, so daß ein Tropfen dem andern folgt, ziehet darauf die Maschine in die Höhe, befestiget den Strick unten und setzt den Patienten unter den Tropffall, so, daß die Tropfen gerade auf den leidenden Theil fallen, den man von einem halben Zoll zu einem halben Zoll vor und rückwärts nach jeden 50 Tropfen, die auf einen und denselben Ort gefallen sind, vorrückt. So läßt man eine halbe oder ganze Stunde nach Gutbefinden den Kranken dieses Tropfbad gebrauchen und es täglich eins oder zweymal um den andern Tag

Tag wiederholten. Der berühmte Herr Generalchirurgus Theden hat eine solche Maschine vier Stockwerk hoch angebracht. Bey dem Brunnen zu Ronneburg ist eine von fünf und vierzig Fuß hoch vorhanden. Zu Torgau hat der Herr Generalchirurgus Theden eine unter das Dach über eine Mauer von drey Stockwerk in freyer Luft angebracht, weil keine andere Gelegenheit war, und hat damit viel Nutzen geschafft, siehe dessen neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit S. 72. Es ist immer einerley, wo sie angebracht wird, wenn man nur Höhe genug erhält.

§. 92.

Von Tropfbädern.

Die Tropfbäder werden zu allerhand Absichten, als zum Stärken, und die Beweglichkeit, Reizbarkeit, und Empfindlichkeit in steifen und gelähmten Gliedern wieder herzustellen, zum Zertheilen, Erweichen und Erschlaffen gebraucht und nach diesen verschiedenen Absichten auf verschiedene Art und aus verschiedenen Ingredienzien bereitet. Ueberhaupt kann man sie in kalte oder warme Tropfbäder einteilen. Beyde werden auch gebraucht. Zum stärkenden Tropfbade sind die eisenhaltigen Wässer als das Freyenwaldische, Polzinische, Lauchstädter und andere nützlich, oder man löset Stahlkugeln oder tartarum chalybeatum

D 4

in

in Wasser auf und läßt damit die geschwächten Theile kalt oder warm betröpfeln. Der von mir oft mit Ruhm angeführte Herr Generalchirurgus Theden hat davon vielfältigen Nutzen bey vielen Patienten mit steifen Gelenken von Schuß- und Hiebunden gesehen, welche dadurch wieder hergestellt worden. Die Stahlkugeln, globuli martiales, werden also gemacht: Man nimmt einen Theil gefeiltes Eisen und zwey Theile weissen Weinstein, zerreibt und mischt es und gießt so viel Franzbrantwein darüber, daß dieser einen Finger breit darüber steht. Denn jagt man durch das Feuer die Feuchtigkeit weg, gießt wieder so viel Brantwein darüber und läßt ihn wieder abrauchen. Dieses thut man so oft und so lange, bis daß die Masse gleichsam wie Harz ausziehet, und hieraus macht man Kugeln, die ohngefähr die Größe eines Hünereyes haben. Zum zertheilenden Tropfbade kocht man resolvirende Species in Wasser und setzt Salmiac oder statt dessen balsamum vitae externum dazu, den ich oben S. 178 beschrieben habe, und läßt solches herunterfallen, oder man reibt erst zuvor ein stinkendes zertheilendes Del als Ruß- oder Hirschhorn-Del oder ein wohlriechendes Del als Mayran- oder Lavendel-Del in den leidenden Theil ein und läßt hierauf das Decoct darauf tröpfeln. Zum Erweichen und Erschlaffen läßt man bloßes warmes Wasser oder mit erweichenden Sachen abgekochtes warmes Wasser oder warm gemachte ausgepreßte Oele als Lein- oder Baum-Del oder oleum

oleum lumbricorum terrestrium herunterfallen und reibt die Dexter, welche betropfelt worden und jetzt frey sind, unterdessen da andere Dexter betropfelt werden, damit fleißig ein. Oder man kann in den steifen Theil zuvor aufgelöste Venes dichte Seife warm einreiben und das Wasser oder Del warm darauf tröpfeln lassen.

§. 93.

Von Tropfbädern.

Wenn ich bedenke, daß die Gewalt der fallenden Körper ihrer Höhe, durch welche sie fallen, proportional ist und eines Körpers Gewalt, womit er in einen andern wirkt, zweymal so stark, wenn er noch einmal so hoch heruntergefallen ist, und dreymal so stark ist, wenn er dreymal so hoch heruntergefallen ist; wenn ich ferner erwäge, daß kaltes Wasser durch einen starken Reiz in unsern Körper wirkt; so kann ich mir den starken Eindruck vorstellen, den ein kaltes Tropfbad in gelähmte unempfindliche und unbewegliche Glieder machen muß. Sollte wohl etwas wirksamers seyn, Empfindlichkeit, Beweglichkeit und Reizbarkeit in den Theilen, denen sie fehlen, wieder herzustellen, als ein Tropfbad von kaltem Wasser? und hat nicht auch die Erfahrung dieses sattsam erwiesen? Je höher der Fall ist, desto wirksamer müssen die kalten und mit stärkenden und zertheilenden Kräften geschwängerte Tropfen seyn. Des verdienstvollen Thebens neue Bemerkungen

D 5

lungen

Lungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit sind voll von Beispielen, welche dieses erweisen. Diesen füge ich noch eine Bemerkung bey von einer durch das Tropfbad bewirkten Wiederherstellung eines nach Heilung alter Schäden an den Füßen mit einer Apoplexie behafteten Patienten, welcher eine lange Zeit des Gebrauchs der Sprache und des Gehörs verlustig gewesen, und vieles vergeblich gebraucht hat. Sie steht im Schmuckers vermischten chirurgischen Schriften dritten Bande S. 138. Das Wasser zu diesen Tropfbade wurde mit Salmiac und aufgelösten Stahlkugeln vermischet.

S. 94.

Von Dampfbädern und ihrem Nutzen in Pocken.

Zu den Bädern gehören auch die Dampf-
bäder, davon der vortrefliche Herr D. Marcard
in dem zweyten Theile seiner medicinischen Ver-
suche eine lesenswürdige Abhandlung geliefert.
Die Russischen Schweiß- und Dampf-Bäder sind
von denen, wie sie hier zu Lande gemacht werden,
ganz unterschieden. Ein Russisches Schweiß-
oder Dampf-Bad ist ein kleines Gemach, darin-
nen ein eiserner Kest ist, auf welchem große har-
te Steine liegen. Diese werden durch unterge-
legtes Feuer ganz glüend gemacht. Von aussen
gießt

gießt man alsdenn durch eine Röhre kalte Wasser darauf, welches so gleich in Dämpfe aufgelöst wird. Der Kranke muß in der gegen überstehenden Ecke drey bis vier Stunden lang nackend in einer Hitze von 70 bis 90 Grad des Fahrenheitischen Wärmemessers liegen, wo er durch die Dünste bis zu einer gelinden Ohnmacht über und über in Schweiß kömmt. Wenn dieses geschehen, bringt man ihn in ein gleichfals geheiztes Nebenzimmer, läßt ihn auf einem Bette ausruhen und erquickt ihn mit säuerlichem Getränke. Dieses Verfahren soll, nach des ehemaligen Russisch-Kaiserlichen Leibarztes, Herrn Sanches Vorschlage fünf bis sieben Tage abwechselnd wiederholt werden, so daß der Kranke von vier und zwanzig Stunden allemal zwölf Stunden im Schweißbade zubringt. Diese Schweißstuben der Russen sollen, wie Herr Sanches behauptet, viel besser wirken, als der bloße Dampf von kochendem Wasser, indem bey jenen das immer zugegossene Wasser sich in elastische Dünste auflöse, welche, gleich frischer Luft, den Körper reizen und erquickten. Eine vollständige Abhandlung über die Dampfbäder in Rußland sowohl zur Heilung verschiedener Krankheiten, als auch zur Erhaltung der Gesundheit findet man von eben dem angeführten Hn. Sanches in den Memoir. de la societe royale de Medecine und in dem fünften Bande der Auszüge aus den besten franz. periodischen medicinischen chirurgischen pharmaceutischen Schriften S. 61. u. f. von dem Herrn D. Held übersetzt. Einige Schriftsteller

steller berichten, daß man in Rußland die Blatterpatienten entweder in solche Schweißstuben brächte oder in der ordentlichen Stube einen mäßigen Dunst mache, vornämlich ehe die Pocken eiteren, damit sie leichter herauskämen. Es kann allerdings ein vernünftiger Gebrauch der beschriebenen Dampfbäder vieles zur Gutartigkeit der Pocken und zur Beförderung des Ausbruchs derselben beitragen, und nicht allein im Anfang und dem Ausbruch der Pocken, sondern auch, wenn sie zurücktreten wollen oder durch einen Zufall schon zurückgetreten sind, ingleichen bey zusammenfließenden Pocken vorzüglichen Nutzen schaffen. Das letztere kann ich durch einige Erfahrungen von dem sel. D. Martini, welche in dem ersten Bande der Berlinischen Sammlungen zur Beförderung der Arzneiwissenschaft, der Naturlehre, Haushaltungskunst, Kameralwissenschaft und der dahin gehörigen Litteratur S. 275. stehen, beweisen. Die eine Erfahrung ist von einem Knaben von nicht völlig sechs Jahren, der schon seit vierzehn Monaten mit einem kurzen trocknen Husten als einer Folge übel curirter Masern beschweret gewesen. Dieser wurde im Herbst des ein tausend sieben hundert und sechs und sechzigsten Jahres von den eben damals grassirenden Pocken befallen, welche seiner vierjährigen Schwester am sechsten Tage, vom Anfang der Krankheit gerechnet, ehe man noch einen Arzt zu Hülfe gerufen, das Leben gekostet. Beym Ausbruch derselben blieb am ganzen Leibe kein Fleckgen von dies

diesen fürchterlichen Ausschlägen verschont. An den meisten Stellen flossen sie stark zusammen; dennoch erschreckten den Arzt, der gebraucht wurde, während der Zeit des Ausbruches keine gefährliche Zufälle. Allein, da die Pocken anstiegen zu schwären, fand der Arzt am Morgen den kleinen Kranken viel schwächer und unruhiger, als vorher, ohne an den Pocken eine nachtheilige Veränderung zusehen, ausser, daß die Hände nicht die mindeste Röthe oder Geschwulst zeigten. Der Arzt hatte, nach seiner Gewohnheit, nur wenig Arzneien verordnet, die nöthige Verhaltensregeln aber desto scharfer eingepreget. Gegen Abend, da der Arzt es am wenigsten vermuthete, kam der Vater, der sich wegen des jüngst verstorbenen Kindes schon sehr unruhig befand, ausser Athem auf des Arztes Stube und erzählte ihm mit ängstlich abgebrochnen Worten, daß sein einziger Sohn in der größten Todesangst läge und alle Pocken eingesunken wären, daß er alle die Zufälle an ihm bemerkte, die seiner verstorbenen Tochter das Leben gekostet. Der Arzt sah bey seiner Ankunft gleich, daß er nicht unrecht berichtet worden. Das Gesicht des Kranken, welcher sich beständig unruhig im Bette herumgeworfen, war eingefallen, der Hals geschwollen, die Stimme rauh und schwach, der ganze Leib brennend heiß, ohne die mindeste Spur vom Schweiße. Die Augen funkelten und warfen wilde Blicke um sich und der Puls war mehr zitternd als voll, lauter sichtbare Merkmale von widersprechenden, theils hefti-

heftigen, theils ohnmächtigen Bewegungen, von Entkräftung und Ansträngungen. Ein großer Theil des Blattergifts war zurückgetreten und reizte die Nerven zu ungewöhnlichen Bewegungen. In der Geschwindigkeit, die hier nothwendig war, dachte der Arzt an keine Verreibung, sondern sann auf ein Mittel, welches gleich bey der Hand seyn konnte. Zum Glück war kochend Wasser und einige so wohl erweichende als balsamische Kräuter vorrätzig. Augenblicklich ließ er ein allgemeines Dampfbad zubereiten. Der Knabe wurde in der warmen Stube nackt ausgezogen, über ein großes Gefäß mit heissem Wasser und Milch, worinnen die erwähnten Kräuter gekocht waren, so gehalten, daß der Dampf abwechselnd alle Seiten und Theile treffen konnte. Ueber den ganzen Leib wurde ein gewärmtes Tuch gehalten, damit der Dunst den ganzen Körper ungehindert umfließen konnte. Während dieser Beschäftigung ließ der Arzt ein frisches Hemde wärmen, räuchern und dem Kranken so gleich überziehen. So bald er wieder ins Bett gebracht worden, gab man ihm von einer stärkenden Tisane mit Kermessaft kurz hinter einander etliche Löffel voll und ließ ihn unter einer leichten Bedeckung liegen. Ehe der Arzt das Haus verließ, war der Kranke sanft eingeschlummert. Blasenpflaster wollte der Arzt nicht eher verordnen, als bis er den weitem Erfolg des Dampfbades würde erfahren haben. Am folgenden Morgen eilte er aufs früheste in die Wohnung des

des Kranken. Er fand die Pocken in völliger Reife, sehr erhaben, voll und alle Zufälle gemildert. Das Umwechseln der Wäsche und der Bedeckung war dem Kinde eine große Erquickung. Im Verlauf der ganzen Krankheit ist nichts widriges mehr vorgefallen. Vom Zeitigungsieber konnte man kaum etwas bemerken. Einige demulcirende und gelinde abführende Clystire und einige richtige Beobachtung der vorgeschriebenen Lebensordnung thaten so gute Wirkung, daß der Kranke mit den Pocken zugleich auch seinen eingewurzelten Husten verlor. Ein allzufrüher Versuch, die damals kalte Luft zugenießen, gab noch zu einigen großen Blutschwären Gelegenheit, die aber bald zur Reife gebracht und wieder geheilet wurden. Jetzt genießt dieser sonst kränkliche Knabe eine vollkommene und seit zwey Jahren ununterbrochene Gesundheit. Der Arzt hat selbst bemerkt, daß in ähnlichen Fällen der Gebrauch vieler innerlicher besonders treibender Mittel augenscheinlichen Schaden gethan.

§. 95.

Nutzen der Dampfbäder in zusammenfließenden Pocken.

Von einem achtjährigen Mädgen, das durch eine unmäßige und unordentliche Lebensart häufige Unreinigkeiten gesammelt und in einer engen Stube unter den Dünsten einer zahlreichen Familie

milie leben mußte, waren die Pocken so sehr zusammen geflossen, daß der ganze Körper in eine gemeinschaftliche von Pockenmaterie erfüllte Haut eingehüllt zu seyn schien. Kaum ragte noch die Nase unter der aufgeschwellenen Haut hervor. Von den Augen war nichts mehr zu sehen; die Finger klebten dicht zusammen. Ohne etwas zugenießen oder zu fordern lag sie als ein unbeweglicher Klump auf einem Fleck. Die Zunge war ganz mit einer Schleimhaut überzogen, und alles was man von ihr hörte, war ein unaufhörliches ängstliches Zahnknirschen. Milch mit Wasser verdünnt war das einzige, was sie zu sich nahm. Der Arzt verordnete ihr zur Erhebung der platt zusammen geflossenen und hin und wieder eingesunkenen Pocken ein dem vorigen ähnliches Dampfbad. Da sie von sich selbst nichts zu wissen schien, ließ sie alles, was die Aeltern wollten, ungehindert mit sich vornehmen. Nach dem Dampfbade verlor sich das Knirschen, die Pocken erhoben sich so sehr, als es bei dem großen Zusammenfluß derselben möglich war. Nun brauchte der Arzt die Vorsicht, sie allenthalben aufzuschneiden und die Materie mit einem weichen Luche sanft abtrocknen zu lassen. Innerlich verschrieb er eine stärkende Tisane und äußerlich demulcirende Clystire. Der Ausfluß der Materie dauerte etliche Tage. Viele Pocken mußten etlichemal geöffnet werden. Bald darauf fieng die Kranke an, deutlich zuspochen, sich freyer zu bewegen, und ohne ein zweytes Fieber nach einigen Abführungen völlig

völlig jugenlesen. Das Gesicht, welches unter der Borke der abtrocknenden Pockenhaut ganz verborgen war, zeigte nach der Abschälung derselben so wenig tiefe Narben; die beständig verschlossen gewesenen Augen öffneten sich mit so vieler Klarheit, und das Mädchen ist seit dieser Zeit so munter und aufgereimt, daß die Aeltern, welche dieses Kind gleich für verloren hielten, ihr Erstaunen über die große Verwandlung nicht genug auszudrücken wußten. Percival *) rühmt bey dem zweyten Fieber der Blattern ein warmes Bad, das man aus einer Abkochung von den Blumen und Blättern der Chamillen bereiten und wozu man eine gehörige Menge von Buttermilch setzen solle. Es reinige die Haut von den faulichten Unreinigkeiten, die solche bedecken, erweiche die Pocken und Grinder, öfne die Schweißlöcher und Gefäße der Haut, befördere die Ausdünstung und erquickte den Kranken.

§. 96.

Wie Dampfbäder zu machen und anzuwenden sind und wirken.

Die gewöhnliche Weise, wie man sich hier zu Lande der Dampfbäder bedient, ist, siedend Wasser in einen Kessel oder Topf zu gießen, den Theil, welcher

*) Siehe dessen Philosophical medical and experimental Essays, London 1776. S. 254.

welcher gebähet werden soll, darüber zu halten und eine Decke überherzuhängen; wenn der Qualm nicht stark genug mehr aufsteigt, weil das Wasser anfängt zu erkalten, so wirft man einen glühenden Kiesel hinein, der alsdenn ihn wieder vermehrt. Der Dampf, welcher auf diese Weise in die Höhe steigt, ist zu schwach und zu verdünnt, um wirksam zu seyn, und er wird vollends dadurch unkräftig, daß man ihn nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten kann, wo man seiner besonders bedürfte. Ebenfalls sind die häufigen Abwechselungen von Wärme und Kälte, welche man auf diese Art nicht vermeiden kann, einer erwünschten Wirkung nichtsweniger als beförderlich. Da nun dieses Bad ein Mittel ist, dessen Wirksamkeit größtentheils von der Art der Anwendung abhängt und die beschriebene gewöhnliche Art der Anwendung sehr schlecht ist, so hat der gelehrte Herr Doctor Marcard in dem zweyten Theile seiner medicinischen Versuche S. 65. u. f. eine weit ungleich bessere Methode, dergleichen Dampfbad zu machen und anzuwenden, welche er in England kennen gelernt, wo sie anfängt, häufig in Gebrauch zu kommen, ingleichen die Maschine, deren man sich hierzu mit vieler Bequemlichkeit bedienen kann und die Art, wie man sie braucht, beschrieben. Die Maschine hierzu, welche er daselbst auf einer Kupfertafel abbilden lassen, kann der Leser daselbst nachsehen. Warmes Wasser hat eine starke erweichende Kraft, eine noch weit größere aber, wenn es in warme Dünste verwandelt ist.

ist. Bey dem Dampfbade sind die Wassertheile durch die Theile der Luft, als zwischen welchen sie sich in die Höhe bewegen, gänzlich auseinander getrennt und bewegen sich also einzeln zu dem Theile, welcher erweicht werden soll. Ganz anders ist es mit einem andern warmen Wasserbade beschaffen, da das Wasser nicht in Dämpfe verwandelt wird. Bringen wir dieses an einen Theil, welcher erweicht werden soll, so kommen die Theile desselben nicht einzeln, nicht von einander getrennt, sondern unter einander stark zusammenhängend, an diesen Theil, sie widerstehen also ihrer Boneinanderseinerberührung und Entfernung. Je weniger hergegen die Wassertheile zusammenhängen, je mehr sie von einander getrennt und entfernt sind, desto leichter, desto schneller und desto stärker dringen sie in den Theil, an welchen sie gebracht werden, ein, und desto leichter, schneller und stärker erweichen sie ihn, weil kein Wassertheil der Entfernung oder dem zerreißen des andern widersteht. Alles dieses findet bey einem andern warmen Wasserbade und bey allen warmen, feuchten, erweichenden Bähungen und Umschlägen nicht statt, daher auch allen diesen die Dampfbäder in Ansehung der erweichenden Kraft weit vorzuziehen sind. Von der erweichenden Kraft der Dampfbäder an welcher sie alle andere Wasserbäder und alle feuchte erweichende Bähungen und Umschläge weit übertreffen, rühren nun alle ihre übrigen Wirkungen her, die sie äußern, nämlich daß sie die starke Spannung und Steifigkeit der festen

P 2

weichen

weichen Theile, die Krämpfe und Schmerzen heben und die sowohl in Gefäßen stockenden als auſſer denſelben ergoſſenen und dick gewordenen Säfte flüſſig machen und verdünnen und ſie wieder zur Bewegung durch die Gefäße geſchickt machen, theils, weil ſie wieder flüſſig ſind, theils, weil die nunmehr erſchlafften Gefäße wieder geſchickt ſind, ſie durchzulaffen, in ſich zunehmen, weg und wieder zurück zu führea, wodurch Stockungen und Anhäufungen der Feuchtigkeiten, Verſtopfungen und daher entſtandene Geſchwulſte nothwendig gehoben werden müſſen. In allen dieſen Wirkungen übertreffen die Dampfbäder die andern warmen Waſſerbäder und warme erweichende Bädungen und Umſchläge weit.

§. 97.

Ingredienzien und Miſche der Dampfbäder
und das Verhalten bey denſelben.

Was die Ingredienzien betrifft, die man zu einem ſolchen Dampfbade zu nehmen hat, ſo kann es entweder aus bloſſem Waſſer, am beſten aus Regenwaſſer, beſtehen, das zuvor ſiedend gemacht und denn in die von dem Herrn Doctor Marcard beſchriebene Maſchine gegoſſen wird, oder man kann auch das Waſſer vorher mit erweichenden oder ſolchen Kräutern, Blumen und Wurzeln abkochen, von welchen man glaubt, daß ſie dem Waſſer was nützlich, kräftiges oder flüchtiges,
das

das mit dem Dampfe aufsteiget, mittheilen. Man kann auch oftmals mit grossem Nutzen dem Wasser Weinessig und in andern Fällen Salmiacgeist, zuweilen beides zugleich, zusetzen, wenn man was zertheilen und resolviren will. Man braucht zwar die Dampfbäder vornämlich bey Gebrechen, Fehlern und Krankheiten einzelner Theile, manchmal aber auch über den ganzen Körper mit grossem Nutzen, wie die S. 94. 95. angeführten Beispiele erweisen. Die Hitze des Dampfbades muß stärker oder schwächer seyn, je nachdem wegen der Grösze des zu bähenden Theils mehr oder weniger Dampf erfordert wird, und es ist am besten, das erstemal das Baden nicht allzu lange fortzusetzen, und, ob man wohl in der Folge mit dem Bedampfen einzelner Theile gar wohl zwe Stunden und länger anhalten kann, so läßt man es doch lieber das erstemal bey einer viertel Stunde bewenden. Zuweilen befördert es die Absicht des Bades, wenn man den kranken Theil, während daß der Dampf daran steigt, von Zeit zu Zeit ganz gelinde und nach verschiedenen Richtungen mit der Hand reibt. Eine solche Bewegung, welche man dem kranken Theile unter währendem Baden giebt, kann sehr viel beitragen, stockende Theile wieder in Bewegung zu bringen. Nach geendigtem Bade trocknet man den gebäheten Theil mit einem warmen Tuche fleißig ab und nach Befinden der Umstände bedeckt man ihn mit Flonell oder mit den gewöhnlichen Kleidungen. Vor und nach dem Gebrauch des Dampfbades kann man etwas, das

man für die besondere Umstände des Kranken zu-
trüglich hält in denranken Theil einreiben oder
denselben mit einem von einem dienlichen Rauch
von einem Harz geschwängerten Stonell reiben.

S. 98.

Nutzen der Dampfbäder.

Der Herr Doctor Marcard führet in seiner
Schrift von den Dampfbädern einen Fall an,
welcher den Nutzen dieser Bäder erweist und der
dieser ist: Ein Mann, der mit einem Fieber be-
fallen wurde, das sich mit einem Froste anfieng
und mit einem heftigen Schmerze von der Ge-
gend der Milz an bis in die linke Weiche begleitete
war, hatte sich hierbey der Hülfe eines berühmten
Londner Arztes bedient, von dem er mehrmals
zur Ader gelassen, fleißig fomentirt und mit in-
nerlichen Arzneien versorgt worden war, ohne,
daß sich die geringste Besserung, zumal in Aufse-
hung des Schmerzes, finden wollte, der auch
noch fortbauerte, ob sich schon das Fieber anfieng
zu verlieren. Man konnte die Ursache dieses Ue-
bels mit keinem Grunde der Gemütheit bestimmen;
man urtheilte: es könne eine Verwachsung des
Grimmdarms mit dem Bauchfelle oder gar eine
Verrentung in dieser Gegend an den unaufhörli-
chen Schmerzen Schuld seyn, indessen versuchte
man in solcher Ungewißheit den Dampf von war-
men Wasser auf den schmerzhaften Ort, und zwar
das erstemal nur zwanzig Minuten lang. Der
Kranke

Kranke fand sich hierdurch gleich anfangs etwas erleichtert, man wiederholte es daher alle Abend und Morgen, und nach dem achtenmale waren alle Schmerzen ohne Wiederkehr verschwunden. Man hat in verschiedenen Krankheiten das Dampfbad mit glücklichem Erfolge versucht, und dadurch selbige entweder gehoben oder doch merklich vermindert. Der Nutzen des Dampfbades in zusammenfließenden und zurück getretenen Pocken ist oben S. 94. 95. durch die Erfahrung bestätigt worden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es auch oftmals in den Fällen, wo man warme Umschläge auf den Unterleib zu verordnen oder eine Blase halbvoll warmen Wassers oder warmer Milch aufzulegen pflegt, seinen guten Nutzen haben müsse. Doctor Thomas Denmann, ein gelehrter und scharfsinniger Arzt, der am Middeker Hospitale zu London steht, hat verschiedentlich angeschwollene Drüsen hinter dem Kinnbacken, oben am Halse, und an den Brüsten, wider welche andere Mittel nichts ausgerichtet haben, mit dem Dampfbade gehoben und Herr Doctor Marcard hat nach dem Qualme des warmen Wassers die Geschwulst einer Parotis sich merklich vermindern gesehen.

S. 99.

Nutzen der Dampfbäder.

Herr Doctor Marcard hat bey den so sehr empfindlichen Ohrenschmerzen kein Mittel gefunden, das so bald und so viele Linderung schafft,

P 4

als

als der Qualm vom warmen Wasser ins Ohr gelassen. Man braucht hierzu nur einen Trichter, der umgekehrt mit dem breiten Ende auf einen schmalen Topf gestülpt ist und dessen Spitze man ins Ohr steckt. Er hat sich hierzu gewöhnlich eines Abjuds von Hollunderblüthen und etwas Safran in Milch oder Wasser bedient und hat den Qualm oftmals am Tage zu Zeiten eine Viertelstunde ins Ohr steigen lassen, sehr oft mit erwünschter Wirkung; hingegen von dem in die Ohren gelassenen Dampf, Rauch vom Gummi und andern Dingen Verschlimmerung der Ohrenschmerzen wahrgenommen. Ueberhaupt scheint sich der Qualm von wässerigen Feuchtigkeiten zu dem innern Gebrauch der Ohren besser zuschicken, als die Flüssigkeiten selbst. Etwas Nasses sich ins Ohr gießen zu lassen, ist äußerst unangenehm, das hingegen der Qualm keine unangenehme Empfindung darinnen macht. Man könnte das Meyenberger Wasser, das bey verschiedenen Fehlern des Gehörs von besonders guter Wirkung zu seyn scheint, durch einen solchen Gebrauch vielleicht auch abwesend nützen.

§. 100.

Nutzen der Dampfbäder.

Ein anderer Fall, bey welchem Herr Doctor Marcard das Dampfbad sehr nützlich befunden, ist bey den kürzlich entbundenen Wöchnerinnen, die ihre Kinder selbst stillen wollen und bey denen die

die Milch nicht gehörig zum Flusse kommen kann, sondern stockt und sich anhäuft und dadurch zu Geschwülsten, Entzündungen, Vereiterungen und sehr unangenehmen Schäden der Brust Gelegenheit giebt. Am häufigsten kommt der Fall, daß die Milch nicht fort und in rechten Fluß kommen will, bey denen vor, die das erstemal nieder gekommen, und auch bey denen, die einmal an der Brust einen Schaden gehabt. In solchen Fällen, wo zuvor weder durch das Säugen der Kinder noch durch Hülfe der Säugmaschinen überall keine Milch aus den Brüsten zu bringen war, ist durch Hülfe des Qualms und gerade in wärendender Zeit, da man die Brust bähete, die Milch von freyen Stücken aus der Warze heraus getropfelt und in das untergesetzte dampfende Gefäß gefallen. Wenn schon eine wahre Entzündung in der Brust vorhanden, so ist es für die Qualmbäder nicht mehr Zeit; und dafern man noch Hofnung hätte, dieselbe zu zertheilen, so würden die Qualmbäder so gar nachtheilig seyn.

§. 101.

Nutzen der Dampfbäder.

Was ein Dampf von einem warmen Brusttrank in die Brust gezogen für herrliche Wirkung in der Heilung der Schwindsucht und Lungengeschwüren hervorbringe, davon findet man in des berühmten Herrn Geheimdenraths Muzells medicinischen und chirurgischen Wahrnehmungen erster

P 5

Samml-